

Bauzen. In den beiden städtischen Volksräumen, die im Mai dieses Jutes eröffnet wurden, sind bis Ende September insgesamt über 200 000 Portionen Brot verkauft worden.

Hohenstein-Ernstthal. Der Bostillon-Dohme von hier, ein noch junger Mann, wurde beim Diebstahl von Goldspindeln ergrapt.

Blauen. In der vorgestern abend abgehaltenen gemeinwohlichen Sitzung des Stadtrates und der Stadtverordneten wurde Oberverwaltungsrat Leibmann (Dresden) mit 43 gegen 23 Stimmen zum Oberbürgermeister gewählt.

Leipzig. Die von den städtischen Behörden in Leipzig mit einem Kostenaufwand von 90 000 M. auf dem Leipziger Schlachtfeld zur Errichtung gelangende Großfläche soll möglichst bis Anfang Dezember fertiggestellt werden. Eine Ansiedlung der Speisen direkt auf dem Schlachtfeld ist nicht voraussehbar, doch werden je nach Erfordernis weitere Elektromobilen eingesetzt werden, zu denen die Speisen in Eilettomobilen befördert werden sollen.

Gera. Der 16-jährige Schlosserlehrling Peter in Aubitz, der schon verschiedene Diebstähle ausgeschüttet hat, verlor seine Freiheit zu ermorden. Da der Verlust mißlang, ist er entflohen. Er konnte noch nicht ermittelt werden.

Bilder vom Schlachtfelde von Kronstadt.

Von Karl Rosner, Kriegsberichterstatter.
Armees-Überkommando von Wallenhausen,
am 10. Oktober.

Zwei Tage erst sind hingegangen, seit ich vom Gefechtsland einer deutschen Division bei der Trullmühle an der Straße, die von Haldorf (Höllbach) nach Kronstadt führt, das breite Ringen um die leise große deutsche Stadt, die noch in den Händen der Rumänen geblieben war, mit ansehen kann. Wunderbar klar lag zu den Grenzen im Süden vor mir und gab dem Auge jede Einzelheit des gewaltigen Kampfes frei, in dem fünf gegnerische Divisionen noch einmal alles daran setzten, dem Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen einen Damum entgegenzustellen, in dem am Ende, da das Spiel zur trüben Neige ging, totgeweihte Sturmkadetten immer wieder gegen uns rannten, nur um uns eine Welle noch zu halten und so den rücklauenden Männer mit ihrem Leben Stunden zu gewinnen. Stunden zur Freude nach Süden und Südosten ins Gebirge.

Am neuen Tage aber, gestern, sind wir eingezogen, und aller Jubel der besetzten Stadt war um uns her. Jubel, der Rumänen freute, der die letzten Reste einer über die schwere Zeit rumänischer Gewaltüberherrschaft hinaus verbliebenen Habe den deutschen Ketttern darbringen wollte, der unter bunten Flaggen Tränen eines namenlosen Glücks in den Augen trug.

Und heute, wiederum im Glanz seiner Herrlichkeit, die leuchtend über aller Herrlichkeit des wunderschönen Baubes lag, bin ich über das Schlachtfeld des 8. Oktober gegangen und habe mir stundenlangen Betrachten die Stätten aufgesehen, auf denen damals die Entscheidungen fielen. Alles lag da noch so, wie es der blutige Schlachtfeld gelassen hatte — noch war für die Lebendigen zu sorgen — jetzt erst fanden sich Zeit und Kräfte, den Toten einen letzten Dienst zu leisten. Bilder von diesem Schlachtfeld will ich wieder rufen.

Da ist die tote Kompanie — das furchtbarste Entsehen, das ich jemals had, so viel des Grauens auch in diesem langen Kriege an mit vorbeigesagten ist. Am Sonntag starb sie ihren Tod. Am Nordausgang der Kronstädter Altstadt liegt neben der alten, aus dem 18. Jahrhundert stammenden Bartholomäuskirche der kleine Bahnhof Bartholomä (Berlitz). Hier führt eine Straße wie ein Nadelo vor dem Nordende der Stadt nach Osten. Auf diese Straße zu kam unter Angriff nahezu senkrecht aus Norden heran und stach auf Widerstand. Eine rumänische Schützenkompanie hatte sich in den Gräben am Ende dieser Straße gesetzt, hörte da Mann am Mann lang hinreichend, feuerte und begann, sich einzugraben. Auch ein rumänisches Maschinengewehr hatte die Kompanie bei sich, und aus der Front war es nur schwer zu fassen. Da wurde ihre Umgebung beschlossen. Nach Westen ausbiegend und dann in die Richtung der Straße von Widerstand wieder auf Kronstadt zuhaltend, arbeitete sich ein Trupp unserer Leute an die beliebte Straße heran. An dem Ende der Straße, knapp vor dem Beginn der feindlichen Schützenlinie, steht ein zerstossener Maschinenschuppen. In den schlich sich ein Teil des Detachementes mit zwei Maschinengewehren ein und brachte die hinter den zerstossenen Fenstern des Schuppens in Stellung. Die beiden Läufe hatten nun die ganze lange Kette der rumänischen Schützen aus der Flanke vor sich. Ein zweiter Teil des Detachementes umging die Straße ganz und zog sic kaum 10 Meter hinter der Straße längs des Rückwärtigen Straßengrabens im Adereboden hin. Sie hatten nun die Linie der Rumänen vor sich und standen bereit, ihre Handgranaten in den Häuschen zu legen. Kurz inmittel des Brückens der Straße ging alles das vor sich, und feiner von den Deutschen tüchtig sich, als nicht der letzte von den Handgranatenwärtern in Sicht war. Die von vorne im Gefecht festgehaltenen Rumänen hatten von all dem nichts bemerkt. Und dann mit einem Male brach der Schrein nieder — hämmerten die beiden Maschinengewehre los, schlugen in Augenblicken diese Kette von über 200 Menschen in Blut und Grauen, — mänteten sie hin, wie ein Schütze Garben mäht, daß sie fielen und liegen blieben. Wo dennoch einer wieder aufsprang und nach hinten wollte, da fachten ihn die Handgranaten der Männer seitens der Straße. Eine einzige Hölle des Todes war die Straße für Minuten — gab keinen frei, der sie betreten hatte —. Und es war dann still, denn nicht ein Mann von dieser Kompanie war noch am Leben.

Ja, bin die Straße bei dem Bahnhof Bartholomä deutlich gegangen. Riesige Gräber werden eben in den Gründen der Wiesenfelder geschlagen — darin soll die tote Kompanie ruhen. Wie sie am Tage der Schlacht unter den rotenen Schüssen der Maschinengewehre sanken, so liegen sie noch dort Mann neben Mann — den Ausdruck wahrhaftriger Angst noch auf den wachsgelben Gesichtern, die Hände noch aus jährem Schreden zu Seiten schreckensvoller Angst gereckt. Über 250 Menschen arme Würdige Bauern meistens — die ihre Pflicht hier taten, die nichts von den schändigen Gründen des Humanenkrieges wußten und verstanden —, nun aber das Verbrechen des rumänischen Kriegsgefechts mit dem Leben lähmen müssen, gleich so vielen Tausenden ihrer Brüder.

Auf der Straße, an der toten Kompanie vorüber, geht der Zug der deutschen und der österreichisch-ungarischen Kolonnen. Die Wiede beben Schen und mit weißen Mänteln die Köpfe weg, wenn dieser Dukt von Blut zu ihnen spricht, wenn sie die starren Toten sehen — diese Toten, von denen manche ihr Gesicht mit den Händen umklammern, und andere, die noch eben mit der Hand nach der Stirne fassen wollten, die starren Finger in die aufgetragene Schabellöhle bohren. Die Männer aber jeden ernst auf dieses Grauen nieder und ziehen weiter, dem Wege nach, den die geschlagenen Rumänen flohen. Wie lang die Reihe dieser Toten ist, — und mancher, der am Anfang dieses Weges das Grauen in der Seele spürte, blüht

Deutscher Generalstabbericht.

(Mitt.) Grotesches Quartier, den 10. Oktober 1916.

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Gruppe Narva.

Nächst der Somme stehen wieder ein erfolgreicher Großangriff! In höherem Ringe ist ein neuer Durchbruchversuch der Engländer zwischen De Tard und Morval vereitelt worden. Ihre Angriffe, die dort vom Morgenraben bis zum Mittag gegen unsere süde Verteidigungen, im Nachkampf gehaltenen aber durch Gegenseitig wiedergewonnenen Stellungen geführt wurden, sind zum Teil schon in unserem starken gut geleiteten Artilleriefeuer gescheitert. Unbedeutender Gewinn der Engländer höchst von Concourt l'Abbey und Condecourt, der Franzosen in Gilly und auf dem Südufer der Somme zwischen Blaches und La Malouette bei einem Angriff in den Abendstunden gleich die schweren blutigen Verluste der Engländer nicht aus.

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nördlich von Giauwa wurden feindliche Gräben auf dem Westen des Stochod genommen, bei Giauwa Angriffe russischer Gardegruppen verlustreich für den Gegner abgewichen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: An den Höhen über die rumänischen Grenzen sind erfolgreiche Kämpfe im Gange.

Wallaukriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen keine besonderen Ereignisse.

Weißrussische Front:

An der Cerna haben sich neue Kämpfe entwickelt. Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

sich an seinem Ende niedert und nimmt von all dem Strom, der um die Beine her den Straßenrand befestigt, das oberste auf. Bleibt, daß er es brauchen kann; die kleine Mücke — einen Niemen — die Wollhandelsküche —. Und dann kommen die Männer und legen die Toten auf Tragbahnen und schleppen sie zu den breiten Gräben, die tiefe und schwer im Glanz des fetten Bodens in der Tiefe stehen. Bleibt, daß morgen schon ein Kreuz aus Breitern auf der Stelle steht: „Hier ruht eine rumänische Kompanie.“

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 19. Oktober 1916.

Eine Rede des Abgeordneten Schiffer-Magdeburg.

Magdeburg. In einer vom Auschusse für wissenschaftliche Kundgebungen im gleichen Saalgebäude veranstalteten großen öffentlichen Versammlung hielt der Reichstagsabgeordnete Schiffer-Magdeburg einen Vortrag über unsere Freunde und Feinde. Er beharrte ausführlich die Natur und die Antike des Zusammengehens unserer Feinde und insbesondere die englische Auffassung vom Kriege und ging sodann auf die bekannten Angriffe gegen den Reichstag ein. Er erklärte dabei, es sei schämhaft für die große Zeit, in der wie leben, wenn die Meinung austommen könnte, als ob das deutsche Volk in dieser Zeit von Bürgern, Trüddeln oder Verrätern geleitet würde, wenn man eben klotzig aufgegriffen, jeden Pratz breitgetreten, wahllos Falsches und Wahres gemischt habe, um denen etwas anzubringen, gegen die man vorgeben möchte, wenn man sogar vor der persönlichen Ehre dieser Männer nicht halt gemacht, sondern sie in den Tod gesogen und auf diese Weise Gott in die Seele des Volkes geprigt habe. Der Reichstag, der berühmte Vertreter des Volkes, habe einmütig und ohne Unterschied der Parteien sich abgewendet von diesem Treiben. (Bravo!) Kein Volksvertreter habe auch nur ein Wort gefunden zurVerteidigung dieses, das Vaterland aufs Tiefste schädigenden Treibens. Es sei hoffentlich für immer abgetan. Auch bei wahren Patrioten Swiel entstanden, ob die Art der Anwendung der Kriegsmittel England gegenüber immer die richtige gewesen sei. Auch nach dieser Richtung hin hätten die leichten Reichstagsverhandlungen eine Ablösung gebracht. Der Reichstag habe mit seiner bekannten Auslassung in unüberdeuterlicher Weise seine Stellung dargelegt, sodass kein Zweifel mehr für billig Denkende übrig bleiben könne, und habe mit Recht seine Bezeichnung gegen das ausgedrohten, die ihm noch zutrauten, daß er England schonen wolle.

Der Redner fuhr fort: Dem deutschen Volke wollen wir die Sorge por der Seele nehmen, als ob es anders sein könnte. Die noch bestehenden Zweifel über das Ob und Wann der verschärften Anwendung der Unterseebootswaffe sind auch in den Verhandlungen des Reichstages hervorgetreten, dessen Beratung der Sothe vorbildlich gesehen ist und dem vorzeitigen Jubel der feindlichen Presse über einen drohenden Krieg im deutschen Volke ein rasches Ende bereitet hat. Wir haben vor einigen Tagen eine Erklärung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gehört. Heute kann ich (Redner) von einer ähnlichen Kundgebung sprechen. In einem mit zur Verfügung gestellten Schreiben des Generals Lubendorff heißt es: „Dass es gewaltiger Leistungen bedarf, um die Hoffnungen zuschanden werben zu lassen, die unsere Gegner mit ihren gleichzeitigen außerordentlichen Kraftanstrengungen auf allen Fronten verbreiten, lässt sich nicht bestreiten. Aber wir werden es schaffen, wenn das deutsche Volk in Einigkeit und Vertrauen hinter uns steht und sich und das Heer nicht zerstreut in Streitigkeiten über die Zweckmäßigkeit des Mitteln und Wege zum Erfolge. Wenn in gewissen Fragen dem Fernsehen ein Programm zu fehlten scheint, so ist damit nicht erwiesen, dass es wirklich fehlt. Ich bitte Ew. Hochwohlgeboren nicht müde zu werden, indem Sie zur Einigkeit und Zuverlässigkeit mahnen.“ Die Worte Lubendorffs werden der Versammlung wohl zu Herzen bringen. (Bravo.)

Der Redner schloß: Wir wollen nicht ebenvoll unterliegen, wie die Franzosen bei Leipzig, sondern ebenvoll siegen. Wir müssen einen Frieden, bei dem wir gewinnen und die Ehre behalten, sowie die Sicherheit, das wir im Frieden mit Ehren bestehen und daß unsere Kräfte sich entfalten können. Der Reichstag hat für die Politik das Wort: „Freie Bahn für die Tüchtigen!“ geprägt. Freie Bahn für die Tüchtigen auch im Weltverkehr verlangen wir für unser Volk. Deshalb brauchen wir für uns ohne alle Grobherzigkeit aus der Notwendigkeit unseres Seins heraus Unterlagen für einen Frieden in Ehren. Außer Fausts „Freies Volk auf freiem Grunde“ brauchen wir aber ein freies Meer zum Austausch der Früchte unseres Fleisches. (Langandauernder Beifall.)

Eine Explosion an der Ostküste von Maine.

(Berlin.) Raut Voss. Stg. sand am Montag früh eine heftige Explosion in Ekt Wachsdorff, an der Ostküste

von Maine. Raut, was in der Vermutung Mainz auf, daß dort an der Atlantischen Küste eine Unterseebootsbasis bestünde. Die Detonation war so stark, daß man sie 10 Meilen weit hörte. Die Regierung leitete eine Untersuchung ein, um festzustellen, wie dort ohne Wissen der Behörden Explosivstoffe gelagert werden konnten.

Die Ursache des Krieges.

(London.) Prof. Rosell, dem verboten wurde, die unter Belagerungsaufstand stehenden Gebiete Englands zu betreten, wollte eine Vorlesung in Glasgow halten, was ihm unmöglich gemacht wurde, da ihm die Bedingung auferlegt wurde, sich lediglich auf allgemeine philosophische Themen zu beschäftigen. Aus einem Brief an den Glasgow Herald geht hervor, daß Rosell im Gegensatz zu 99% der Bevölkerung, die, wie es in dem Briefe u. a. heißt, eine erfahrene Fortsetzung des Krieges wünscht, den sofortigen Beginn der Friedensverhandlungen wünscht. Die Ursache sei, daß Rosell glaubt, daß die Verbündeten den Frieden wünschen, das aber könnte einen dauerhaften Frieden nicht wünschen, da es jetzt vom Wirtschaftsminister nach dem Siege rede. Deutschland könnte seine Nachbarn nicht lieben, da diese Deutschland ausschungen wollten, und das Russland vertrübt sei nicht seltsamer als die Ausschüttung der Deutschen. Rosell glaubt, daß die Verbündeten den Frieden wünschen, das aber England die durch Geldunterstützung zur Fortsetzung des Krieges erunter, wenn auch die Endziele unruhig seien. Soweit Rosell. Es sei erwähnt, daß zahlreiche Schüler des berühmten Philosofen für die Nebenfront Rosell eintreten, wenn sie auch keineswegs dessen Ansichten befliegen.

Die englische Taverne.

(London.) In der Debatte im Unterhaus über die Taverne behauptete Munciman, daß die Mehrheit der Handelsflotte in Regierungskontrolle stehe. Nur eine geringe Anzahl habe noch die freie Frachtarbeit und hier von transportrierte rund 60 Lebensmittel. Deswegen, während England wirklich leide, wäre der Schiffsmangel. Man tue alles, um möglichst bald neue Schiffe in Dienst zu stellen. Man solle sich doch erinnern, daß England durch den Krieg und die Seegefahren 2 Millionen Tonnen Lagerraum seit Kriegsbeginn verloren habe. Dies sei mehr als der gesamte Tonnennahmehalt der französischen oder italienischen Handelsflotte. Deswegen müsse England vermehren, sich in die Lage einer blockierten Nation zu bringen. Man müsse jede Nationierung des englischen Volkes hinsichtlich der Lebensmittel vermeiden. Deshalb wolle er, Munciman, nichts tun, was die Erneuerung eines Lebensmittelministers nicht wünschen.

Der Krieg in Griechenland.

(London.) Mit dem ganzen Patbos seiner adolsativen Bedeutung, so fördert die Kreuzga., lachte Asquith fröhlich die Sympathien der Griechen zu gewinnen, von denen er sagt, daß sie gegen den Einfall von Barbaroi und Zoranne so kämpfen könnten, und deren Glück und Freiheit England seit einem halben Jahrhundert fröhlich beschützt habe. Entweder, sagt die Kreuzga., kennt Asquith die Geschichte des neuen Griechenlands nicht, oder er will sie nicht kennen; denn als Beschützer der Türkei gegenüber Griechenland hat England die Unabhängigkeitssklavie der Griechen nicht unterstellt, sondern auf jede mögliche Weise erhöht, ihre Stellung habtäglich ausgenutzt und die Regierung König Konstantins.

Wie verschiedene Blätter berichten, soll zu den neuen Forderungen, die an Griechenland gestellt werden, die Verkürzung der zur Verfügung der griechischen Regierung stehenden Truppen gehören.

Über die Kundgebungen für den König am Montag, die den Horwand zu neuen Truppenlandungen gegeben haben, berichten verschiedene Blätter sehr ausführlich. Der König habe den Marinestaffeln u. a. das Versprechen gegeben, daß er sie beschützen werde gegen jeden, der es wagen sollte, sie zu bedrohen.

(Athens.) Wie Corriere della Sera aus Athen meldet, verließ die vorletzte Nacht täglich. Die Franzosen haben das Theater bestellt, um die Wachtposten mit aufgespanntem Seitengemüth stehen. Auf dem gegenüberliegenden Bürgersteige sind gleichzeitig Truppen aufgestellt. Raut „Matin“ bat sich ein großer Teil des 4. griechischen Infanterieregiments mit 15 Offizieren für die Salonicke Regierung erklärt. Einer funktelegraphischen Meldung zufolge wurde in Volo die Abfahrt von 25 Waggons Munition nach dem Innern Thessaliens verboten.

(London.) Morningpost erfuhr aus Athen vom 17. d. M. daß Lambros eine lange Unterredung mit dem französischen Gesandten gehabt hat, in der dieser erklärte, daß die französischen Matrosen wegen der Feierwochen am Sonntag und der feindlichen Kundgebungen am Montag gelandet worden seien. Wenn in den nächsten Tagen keine weiteren Kubestörungen mehr vorkämen, würden die Landungstruppen wieder eingezogen werden. Das Gerücht, daß gekreuzt der griechischen Regierung eine neue Note der Alliierten überreicht wurde ist völlig grundlos. Die griechischen Kreuzer „Averoff“, „Kilkis“ und „Lemnos“ sind gekommen von dem Arsenal Salamis nach einer Stelle in der Nähe des Ankerplatzes der alliierten Flotte gebracht worden.

(Athens.) Die Alliierten verlangten vom Verkehrsminister die Gefertigung von 200 Eisenbahnwagen auf der Larissa-Eisenbahn für die Verbündeten der Alliierten in Makedonien. Der Minister willigte ein.

(Genf.) „Glaie“ und „Borne Stonge“ schreiben, der Bierverband solle Larissi befreien, um zu verhindern, daß der Ort der Mittelpunkt einer Bewegung und Organisation an deren Spitze König Konstantin von Griechenland steht werde. Darin möchte die Entente eine letzte Drohung sehen. Deshalb sei es ratsam, die gefährlichen Orte militärisch zu befestigen.

Die Räume um Monastir.

(London.) Der Sofioter Mitarbeiter des „Erg“ gibt eine zusammenfassende Meldung von den schweren Räumen um Monastir. Sarrai ist es unter furchtbaren Verlusten gelungen, etwa 200 Quadratkilometer furchtbaren Gebietes zu erobern. Bei diesen Räumen litten am schwersten die Serben, die an den gefährlichsten Punkten kämpften und die Hälfte ihrer reorganisierten Armee einließen. Monastir sei jetzt schon vollständig vor der Armee Sarrai gesichert. Die bulgarischen Vagenangriffe begannen am 12. Oktober und dauerten bis zum 15. Sie führten zu einem großen Erfolg bei der Eisenbahnlinie Monastir-Berlin (H) und beim Eisenbahndach. Der Feind erlitt ungeheure Menschenverluste.

Die bulgarische Regierung nahm dem Reiche die Hoffnung, weiter vorkommen zu können, während die Bulgaren hoffen durften, das verlorene Gebiet in kurzer Zeit zurückzuerobern.

Englische Würde in Spanien.

* Budapest. Nach einer Meldung des "Ms. Etat" aus Barcelona vertrat angeblich die Entente Portugal Galicia und die nordwestliche Provins Spaniens. Das Blatt "El Debate" schreibt: London verkauft schon Landkarten, auf welchen Galicia bereits Portugal einverlebt ist. Die englische Würde nimmt immer mehr zu.

Norwegen englandfreundliche U-Bootnote.

* Kopenhagen. Die Kommentare der englischen Presse über die neue norwegische Verbündung gegen die U-Boote bringen eine lebhafte Belebung mit den gegen Deutschland getroffenen Maßnahmen zum Ausdruck. So wird erklärt, daß Norwegen die erste neutrale Macht sei, die kriegsführenden Unterseebooten den Aufenthalt in ihren Hoheitsgewässern verbietet. Es wird nur bedauert, daß Norwegen sich nicht eher zu diesem Entschluß aufgerichtet hätte und die Erwartung ausgesprochen, daß sich mehr neutrale Mächte diesem Vorgehen anschließen werden.

Baudith Tränen.

* Oslo. In einer nach Holland eingeschmuggelten Nummer des "Labour Leader", dessen Verkauf nach dem Festland, wie bekannt, verboten ist, finden wir einen Artikel, in dem es u. a. heißt: Nach der letzten großen Runde Asquiths im Unterhaus suchte ihn Eaton in den Wandergängen der Kammer auf, um dem Ministerpräsidenten sein Beileid über den Tod seines Sohnes auszudrücken. Asquith konnte seine Erstürmung nicht meistern und mußte sich die Tränen aus dem Gesicht wischen.

Die Erfüllung der amerikanischen Flieger in Frankreich.

* Paris. Nach dem "Echo de Paris" ist der amerikanische Flieger Norman Prince, einer der Teilnehmer am letzten Streifzug nach Oberndorf, der durch ein deutsches Geschoss schwer verwundet worden war, seinen Verleugnungen erlegen. Der Flieger Marcel Poinot wurde im Luftkampfe getötet. Nach dem "Petit Parisien" wurden außer Prince auch die amerikanischen Flieger Chapman und Rockwell, ebenfalls Teilnehmer an dem Streifzug nach Oberndorf, getötet.

Zettel über die Russen.

* Sofia. (Bulgar. Teleg.-Agentur). Über Rückland und die Russen sagt der Generalissimus Jefow in seinem Tagesbefehl, den er anlässlich des Jubiläums des Eintritts Bulgariens in den europäischen Krieg an die Armee gerichtet hat: An der Seite unserer geschworenen Freunde sowohl an der Balkanfront wie in der Dobrudscha kämpfen die Heere Bulkiands, unsere sogenannten Freunde, gegen uns. Was aber mehr ist, wir besitzen unüberlegliche Beweise dafür, daß die russischen Heere mit den Maßen wetteifern in der Ausübung ihrer schändlichen Verbrechen an der friedlichen Bevölkerung. Welchen wir ein für allemal aus unserem vor Gott überquellenden Herzen jede Spur des Gefühls von Dankbarkeit für die Vergangenheit.

Neue italienische Kriegsschiffe.

* Rom. "Giornale d'Italia" aufgabe weisen zurzeit für die italienische Kriegsschiffe vier Schiffe gebaut, die über die doppelte Geschwindigkeit der schnellsten österreichischen Dreadnoughts verfügen sollen. Eines soll bereits die Probefahrt machen.

Aus dem enalfischen Unterhaus.

* London. Das Unterhaus nahm nach weiterer Debatte mit 303 gegen 106 Stimmen eine von Rawlinson eingebrauchte Entschließung an, die die Diskussion der Gegeinläufe in der inneren Politik in dieser ernsten Zeit mißbilligt.

Der Rückzug der Rumänen.

* Berlin. Der panikartige Rückzug der Rumänen ist, wie gemeldet wird, durch Brandstiftungen und Verwüstungen geziert.

Zur irischen Frage.

* Amsterdam. Nach einer Neutermeldung brachte Redmond im Unterhaus einen Antrag ein, der das gegenwärtige Regierungssystem in Irland verurteilte. Er betonte die Gefahr, die in der Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes liege, und erachtete, durch Entfernung der gegenwärtigen Ursachen der Unzufriedenheit und Gewährung sofortiger Sonderrechte, sich Sympathien in ganz Irland zu erwerben. Der Staatssekretär für Irland Duke und Asquith betonten demgegenüber, daß die wirkliche Lösung der irischen Frage nur gefunden werden könne, wenn die irischen Parteien sich über die Frage der Verwaltung Irlands verständigten. Auch Lloyd George hob mit Nachdruck hervor, es sei notwendig, daß alle Parteien in Großbritannien und Irland alle Streitfragen hinterstellt und sich zusammen der Arbeit für das gemeinschaftliche Endziel widmeten.

Feindliche Heeresberichte.

Grenzföder Bericht vom 18. Oktober abends. Nördlich der Somme haben wir die Eroberung des Dorfes Gailly-Sallies vollendet und den Feind von den Berggründen nordwestlich und nordöstlich des Dorfes vertreiben. Südlich der Somme ist die erste deutsche Linie auf der ganzen Front zwischen Malonne und Biaches in einem Anmarsch genommen worden. Bei diesen beiden Unternehmungen haben wir 250 Gefangene gemacht, unter ihnen 5 Offiziere, und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auf der übrigen Front der gewöhnliche Artilleriekampf.

Englischer Bericht vom 18. Oktober abends: Der Untergang kam am Morgen auf der Front nördlich von Guendecourt gegen Banteux-Barsencourt an. Ausdehnung: Über 150 Gefangene wurden gemeldet. Gestern machten unsere Flugzeuge drei Streifflüge, beschädigten dabei Gebäude mit Eisenmaterial und brachten einen Zug zur Entgleisung. Vier feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen zerstört. Vier unserer Flieger sind nicht zurückgeflogen.

* Berlin. Die fortschrittliche Volkspartei in Groß-Berlin hielt gestern abend eine große Versammlung im Lehrtervereinshaus ab.

* Berlin. Im bayerischen Gedränge ist gestern starker Schneefall eingetreten.

* Berlin. Über die in einem dießen Blatte mitgeteilte Schließung der Niederlassung der Deutsch-Asiatischen Bank in China ist der bayerischen Abteilung nichts bekannt. Nach neueren Meldungen aus China, die der Bank vorliegen, ist der Nachricht kein Glauben beizumessen.

Vorsicht bei Gesprächen.

Die strengste Sorgfalt kann es natürlich nicht vermieden, daß manches geschrieben wird, was im Kriege für das Vaterland schädliche Wirkung ausüben vermag. Sowar ist sich im allgemeinen jeder für die Daseinstlichkeit Schreibende seiner Verantwortlichkeit bewußt; er weiß, daß das, was er zum Ausdruck bringt, leicht feindlichen Agenten zu Gehör kommen und durch sie ins Ausland getragen werden kann.

Je weniger nun feindliche Agenten, die irgendwelche Geheimnisse bei uns auszupüren wollen, auf ihre Rechnung kommen, wenn sie die deutschen Zeitungen lesen, desto mehr verlegen sie sich darauf, die Leute bei ihren Geplaudern zu belauschen. Feindliche Vorträge können noch genau wie Haltungssatzel von der Sorgfalt kontrolliert werden; private Geplauder in der Regel nicht und bei solchen glaubt gemeinhin jeder, seinen jeweiligen Verger über wirkliche oder vermeintliche Wirkstände bestmöglich Luft machen zu dürfen. In Wirklichkeit sollte sich jeder auch bei privaten Unterhaltungen, die nicht in vertrautestem Kreise sich abspielen,

bedenken bewußt sein, daß er im Kriege dem Vaterland gegenüber für jedes Wort verantwortlich ist, das durch feindliche Ohren erreichen mag. In allererster Linie soll man natürlich bei Erörterung militärischer Dinge größte Zurückhaltung üben; dann aber auch bei Gesprächen über wirtschaftliche Angelegenheiten.

Ganz besondere Vorsicht ist auf Meilen im Auslande geboten. Immer wieder ist dort die Beobachtung gemacht worden, daß Persönlichkeiten auftauchen, die sich bei Unterhaltung Deutscher, Notizen machen. In einem Hotel in Kopenhagen plauderten ein Berliner und ein Hamburger über Ernährungsfragen. Der Berliner schwerte, er werde noch einige Tage in Kopenhagen bleiben, um wieder einmal ordentlich essen zu können. Zwei englisch sprechende Herren hörten zu; der eine überlief das Gespräch dem andern in ganz entsetzter Form. Ein anderes Beispiel: In Berlin entstand einmal das Gerücht, Deutschland sei dem Zusammenbruch nahe. Man fürchtete der Gutsbesitzer nach und sandte, daß es in ihm verhinderten Mitteilungen deutscher Stellen keinen Ursprung habe. Ein anderer Vorgesetzter wurde in einem Berliner Hotel beobachtet, wo eine Menge Reisende aus verschiedenen Ländern verkehrten. Ein deutsches Paar plauderte mit einer Dame, die zwar deutsch sprach aber offenbar Spanisch war. Daum war das Paar verschwunden, so teilte die Dame den Inhalt des Gesprächs einem französischen Reporter mit, der sich vor dem Kriege häufig in Berlin aufhielt. Man fand sich auf Grund solcher Beispiele leicht vorstellen, wie die im feindlichen Auslande verbreiteten falschen Aufschauungen über die Stimmung und die Verbündnis in Deutschland während des Krieges entstehen könnten. Feindliche Agenten schnappten harmlose Neuigkeiten, die Deutsche im Innern oder Auslande über die belirten Autände machten, auf, übertrieben sie, um ihren Auftraggebern zu beweisen, wie nutz sie ihre Aufgabe erfüllten und die feindlichen Zeitungsschreiber bauchten die daraus geschöpften Meldungen weiter auf, um die Stimmung im eigenen Volke zu heben. Auf solche Weise können unvorstichtige Gegebenheiten dazu beitragen, die Widerstandskraft des Feindes zu stärken.

Bermisches.

Todesurteil im Mordeprozeß Wiemann. In dem Mordeprozeß gegen die Witwe Ida Wiemann, die am 23. März dieses Jahres ihre siebenjährige Tochter Irma getötet und in den Haufen Bergen bei Steglitz verscharrt hat, beschworen die Geschworenen des Schwurtribunals am Sondergericht II in Berlin die Schuldfuge nach Mord. Die Angeklagte wurde demgemäß zum Tode verurteilt. Sie nahm das Urteil völlig apathisch entgegen. Beendete Pferde. Davore melbet: In Bord des Lieferseefahrers "Taormina" wurden 30 Pferdebären und ein Tierkar verhaftet. Der Dampfer hatte eine Ladung amerikanischer Pferde für die italienische Reiterei. Die Verhaftungen werden damit begründet, daß während der Überfahrt der größte Teil der Pferde verendete, vermutlich durch Vergiftung. Auf dem Dampfer wurden Gifftflaschen und Sublimatpastillen beschlagnahmt.

5. Klasse 160. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, unter welchen die Gewinne hat, sind mit 300 aufgestellt. (Siehe Werte im Kasten). — Rätsel verloren.

ziehung am 19. Oktober 1918.

30000 Nr. 8128, 3. S. 8128, S. 8128
1. S. 8128, 2. S. 8128, 3. S. 8128
12000 Nr. 8826, 2. S. 8128, 3. S. 8128
5000 Nr. 8128, 2. S. 8128, 3. S. 8128

0441 545 045 002 515 765 220 708 004 592 918 060
567 024 1944 746 925 180 468 497 167 978 847 108 741
624 676 905 577 500 476 (1000) 089 131 891 899 2177 298
558 687 733 376 497 980 170 795 092 585 555 (1000) 898 150
(1000) 210 806 642 982 888 3915 075 884 710 124 500 074
713 661 292 177 081 856 849 280 884 017 481 874 968 750
281 289 447 692 900 480 729 921 (1000) 714 710 172 408
5978 652 504 692 708 120 450 758 183 (1000) 502 689 887 820
417 745 6495 (1000) 840 961 487 849 494 896 614 (500) 881
721 715 436 259 789 736 210 176 590 230 104 748 (1000) 200
076 659 719 810 888 004 408 084 526 088 (2000) 701 643 443
921 691 462 157 004 772 223 378 8767 889 182 913 040 886
778 880 887 980 585 457 578 216 651 140 9061 (5000) 677
636 674 258 903 193 022 405 287 446 449 817 187 842 860
219 722 378
10841 651 445 898 321 643 424 554 814 877 412 992 855
047 003 407 118 550 590 594 11707 000 189 812 809 916
588 922 (500) 883 610 577 088 743 322 179 881 913 216 191
511 12105 924 148 041 437 712 919 139 552 020 846 870 914
201 568 585 467 128 700 500 136574 677 643 630 506 224
(5000) 523 446 688 338 878 827 197 719 872 360 480 431 854
(500) 963 315 919 14157 729 911 866 (500) 651 236 665 980
(1000) 901 417 156 591 576 (1000) 412 224 004 728 1582 155
882 415 004 765 287 897 311 814 (500) 054 076 883 1000 900
424 214 16198 006 884 394 597 897 287 558 674 885
530 783 (5000) 17500 220 645 896 287 552 882 283 497 939
817 674 299 682 460 18697 768 237 552 888 886 598 568 (500)
798 (2000) 472 780 075 128 691 911 954 883 498 729 (1000) 266
1947 109 (3000) 886 618 119 088 (500) 806 768 501 603 444
184 653 550 658 728 228
29051 149 204 493 089 863 376 530 144 181 534 (500) 669
838 327 178 (1000) 062 710 280 009 818 614 910 201 281 8818
203 008 503 746 (1000) 082 611 590 105 088 080 (500) 448 885
25424 071 976 082 214 761 844 798 420 (500) 297 744 (1000)
572 645 111 (500) 522 179 530 882 299 071 881 913 216 191
369 503 142 579 (1000) 608 (500) 564 328 829 065 657 207 019
688 12495 431 798 747 476 877 492 080 021 704 022 046 696
215 210 888 668 255574 787 723 (500) 611 625 883 886 810
399 806 792 112 745 267 288 185 884 926 885 840 057
2617 479 903 280 236 (2000) 094 186 124 974 972 662 013
256 603 899 288 226 088 (500) 886 887 888 889 889 888 889 889
229 603 149 204 493 089 863 376 530 144 181 534 (500) 669
838 327 178 (1000) 062 710 280 009 818 614 910 201 281 8818
203 008 503 746 (1000) 082 611 590 105 088 080 (500) 448 885
25214 071 976 082 214 761 844 798 420 (500) 297 744 (1000)
572 645 111 (500) 522 179 530 882 299 071 881 913 216 191
369 503 142 579 (1000) 608 (500) 564 328 829 065 657 207 019
688 12495 431 798 747 476 877 492 080 021 704 022 046 696
215 210 888 668 255574 787 723 (500) 611 625 883 886 810
399 806 792 112 745 267 288 185 884 926 885 840 057
2617 479 903 280 236 (2000) 094 186 124 974 972 662 013
256 603 149 204 493 089 863 376 530 144 181 534 (500) 669
838 327 178 (1000) 062 710 280 009 818 614 910 201 281 8818
203 008 503 746 (1000) 082 611 590 105 088 080 (500) 448 885
25000 071 976 082 214 761 844 798 420 (500) 297 744 (1000)
572 645 111 (500) 522 179 530 882 299 071 881 913 216 191
369 503 142 579 (1000) 608 (500) 564 328 829 065 657 207 019
688 12495 431 798 747 476 877 492 080 021 704 022 046 696
215 210 888 668 255574 787 723 (500) 611 625 883 886 810
399 806 792 112 745 267 288 185 884 926 885 840 057
2617 479 903 280 236 (2000) 094 186 124 974 972 662 013
256 603 149 204 493 089 863 376 530 144 181 534 (500) 669
838 327 178 (1000) 062 710 280 009

Sächsischer Landtag.

Dresden, 18. Oktober 1916.

Zweite Kammer.

Unterhaltung hat die sogenannten Kriegsbeamten.

(Fortsetzung des Berichts aus vorheriger Nummer.)

Kultusminister Dr. Beck führt weiter aus: Alle bisherigen Maßnahmen seien getroffen worden in der Voraussetzung, daß der Krieg in diesem Herbst zu Ende sein werde. Es würden sich daher nun neue Vereinbarungen mit den übrigen Bundesstaaten nötig machen. Die Regierung werde gern an dieser großen Aufgabe mitwirken. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Stoch (Dortmund) wird die Be- sprachung der Unterhaltung beendet.

Abg. Pöhlitz (Köln): Die Erklärung des Ministers sei mit Freuden zu begrüßen. Es empfehle sich die Einrichtung von Sonderkursen für die Kriegsschüler, wobei besondere Sorgfalt auf die Auswahl der Lehrkräfte und die Ausstellung des Lehrplanes zu legen wäre. Abzulehnen seien aber Sonderkurse auf den Universitäten. Seine Freunde wünschten eine einheitliche Regelung innerhalb des ganzen Reichs, sträubten sich aber gegen eine reichsweite Regelung, weil die ganze Sache Angelegenheit der Landes- regierungen sei.

Abg. Scherzer (Mastl): Holt ebenfalls eine einheitliche Regelung über das ganze Reich für notwendig. Es gebe nicht an, das preußische Universitäten die süddeutschen Meisterschaften für Kriegsschüler beanspruchten. Redner spricht sich für die Sonderkurse an den Universitäten aus. Auch für die Kriegsschüler müsse eine ähnliche Einrichtung getroffen werden.

Damit ist die Besprechung erledigt.

Die Beratung gelangen noch zwei Petitionen. Das Haus beschließt gemäß den Anträgen der Deputation. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Montag Nachmittag 5 Uhr. Unter- haltung Böpke betr. Rottlage des Gründelberges und Petition des Landesverbandes der Saalinhaber.

Der Toemoser-Pas in deutscher Hand.

Von Karl Rosner, Kriegsberichterstatter.
Armee-Oberkommando von Falkenhayn,
am 15. Oktober.

Drei große Bahnen führen von Kronstadt über das Gebirge nach Rumänien. Der Toemoser-Pas, der südwestlich gerichtet ist, der Toemoser-Pas, der bei dem 1040 Meter hohen Caplina die Grenze überschreitet und der südöstlich ziehende Altchan-Pas. Gekenn ist der letzte Abschnitt österreichischen Bodens im Gebiete der mittleren dieser drei Straßen, des Toemoser-Passes, von unseren deutschen Bataillonen genommen worden. Schon am 12. und 13. haben sich lebhafte und ständig vordehende Kämpfe auf der Pahobba abgespielt, und wir haben im Verlaufe dieser Gefechte, in denen die Rumänen sich zäh zur Wehr setzten, daß jenseit der Pahobba auf rumänischen Boden liegende Dorf Predeal, in dem wir mit leicht rumänische Stäbe und Steckern annehmen konnten, stark besetzt. Am Morgen des 14. stürmten dann nach starker und wülfamer Feuerbereitung deutsche Truppen den Caplina und es gelang ihnen, die rumänischen Stellungen am Ramne troh der erbitterten Gegenwehr der Verteidiger und troh des heraus schwierigen Geländes an sich zu reißen. Der Berg war von Truppen des zweiten Bataillons Korps, das als besonders tüchtig gilt, verteidigt worden.

Als ich vormittags sowohl wie möglich im Toemoser-Passe vorfuhr, sah ich untere Besatzung bereits in den bisherigen rumänischen Gräben auf dem Berggraben eingetretet. Da zog ihre Linie bis östlich Predeal, während die Rumänen sich an dem Rand des Dorfes und im Dorfe sowie in den westlichen Tälern noch hielten. Um 12 Uhr wurde das Geschützfeuer der Patrouillen und Grabenbesetzung durch unsere gewaltige Beschaffung des Dorfes Predeal mit schweren Kalibern überdeckt. Der Anblick des unter den Einschüssen zerstörten Gebäudes, das bald als ein dampfender Trümmerhaufen, inmitten der sonnenbedeckten Berge lag, war von überwältigender Großartigkeit. Um 12 Uhr folgte diesem Feuer unter Sturm, der untere Linie bis an den Rand des Dorfes vortrug und damit im Bereich des Toemoser-Passes den ersten erfolgreichen Kampf um Boden im Königreich Rumänien.

Lagesgeschichte.

Deutschland.

Bethmann und Jagow im Hauptquartier. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow befinden sich zur Zeit im Großen Hauptquartier. Sie führen in einigen Tagen nach Berlin zurück.

Der Hauptratshaus des Reichstages beschäftigte sich gestern weiter mit der Pressezensur. Ein fortwährender Redner verlangte die Einführung einer verantwortlichen Zentralstelle zur Durchführung einer einheitlichen Pressezensur. Ministerialdirektor Lewald erklärte, es werde nicht zu streng gegen Zeitungen vorgegangen. Der Reichsverband der deutschen Presse habe ausdrücklich eine Besserung der Presseverhältnisse anerkannt. In anderen Ländern, namentlich auch in England und Frankreich, sei die Zensur viel strenger. Die jetzt beantragte Entlastung über den Belagerungszustand steht in Übereinstimmung zu einer früheren, die zulose ein Gesetz nach Friedensschluß vorgelegt werden sollte. Während des Krieges Änderungen vorausgesetzt, würde außerordentlich schwierig sein. Ein Benutzungsberecht verlangte beim Generalstab des Heeres eine Zentral- und Beauftragungsstelle. Er stimmte im wesentlichen dem nationalliberalen Initiativ-Gesetzentwurf zu. Staatssekretär Dr. Helfferich fügte aus: Er könne sich nicht vorstellen, daß eine Zensur mit zwei Stäben, einer politischen und einer militärischen, zuständigstellen durchgeführt werden könne. Er wies darauf hin, daß die Oberzentrale bereits bisher den Generalstabs-Richtlinien gegeben habe. Er wandte sich dann gegen den Vorwurf, als unterstützte das Oberkommando in den Märten die Hansemilde; auch die entgegengesetzte Behauptung sei mit Unrecht aufgestellt worden. — In der weiteren Diskussion in Beurkundungen ging ein konservativer Redner auf Beurkundungen wegen der Haltung der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" in der Frage der Kriegsziele ein. Staatssekretär Dr. Helfferich wies den Vorwurf zurück, als ob insbesondere die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" mit zweiter Wahl mache und jede kritische Neuerung als persönlichen Angriff auf die Reichsleitung anschehe. Schließlich wurde der nationalliberale Initiativentwurf demselben Ausschuss überwiesen, welchem der nationalliberale Initiativentwurf über die Schufaht überwiesen worden war.

Dem "Vorwärts" ist seitens des Oberkommandos in den Märten das Erste wieder erlaubt worden, nach der Justizierung, daß ein Mitglied des Parteivorstandes in die Rebaktion eintrete, dem die Entscheidung über den Inhalt des Blattes zusteht.

In der Goldankaufsstelle des preußischen Werdauerhauses erschien gestern, am Geburtstag der Volkschlacht bei Bapaia, der Kommerzienrat Ihrer Kaiserl. und Königl. Hofstelle der Frau Kronprinzessin und überbrachte im Auftrage der hohen Frau eine große Zahl Goldschmiedarbeiten, darunter Armbänder, Ketten und Broschen. Auch die Damen des Hoffstaates der Frau Kronprinzessin haben ihre Schmuckstücke auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt.

Um die Absetzung unserer werten Kundshaft etwas schneller bewerkstelligen zu können, findet für die Zukunft der Verkauf von Milch statt für die Nummern

1—100	in der Zeit von 6—7 Uhr
101—200	7—8 "
201—300	8—9 "
301—400	9—10 "
401—500	10—11 "
501—600	11—12 "

Der Verkauf der übrigen Molkereiprodukte findet statt für die Nummern
1—150 in der Zeit von 2—3 Uhr
151—300 " " " 3—4 "
301—450 " " " 4—5 "
451—600 " " " 5—6 "

Zuhörer von höheren Nummern oder Kunden die nicht im Besitz einer Nummer sich befinden, werden nach den angegebenen Zeiten abgesetzt. Sollten sich weitere Aenderungen als notwendig herausstellen, so werden wir diese wieder bekannt geben.

Molkereigenossenschaft Riesa.

Ein schwarzer Portemonnaie mit Schnalle u. ein. Fabrikarte von Goethestraße, bis Niederlastrasse verloren. Geg. Belohnung abzugeben bei Gustav Starke. Goethestraße 15.

Portemonnaie m. M. 1.00 u. Buttermark. v. Schulz, verl. Der ehrl. Binder v. geb. daß. wied. abau. Siegerstr. 4. 1. r.

2 ant. Herren können freundl. Vognis mit kost erhalten. Gas und heisbar. Gröba, Alstroffstr. 8. p.

Sein möbliertes Wohn- und Schlafzimmer, auch für 2 Herren eingerichtet, Räume, elektrisch Licht, separater Eingang, sol. besichtbar. Neugröba, Bahnhofstraße 8.

3000 Mark auf gute Hypothek 1. 1. 17 auszuweihen durch P. Jähnig, Goethestr. 5a.

15000 Mark auf gute erste Hypothek per sofort auf landw. Betrieb auszuweihen. Interessenten belieben ihre Adressen unter L 1063 im Riesaer Tageblatt niederaulegen.

Ein kräft. Mädchen, welsch. Stern d. Schule verl. bat, sucht für Neujahr Stell. auf dem Lande als Haus- oder Kindermädchen. Neu-Weida, Hauptstr. 15.

Saubere, ordentliche Auflösung für die Vormittagsstunden gesucht. Paulsber Str. 4, Irs.

Junge Dame für Schreibmaschine zum sofortigen Eintritt gesucht. Notizen und fehlerloses Schreiben Bedingung. Stenografie erwünscht. Anfängerin ausgeschlossen. Schriftliche Anfrage an Provinzialamt Riesa.

Züchtige Feuerschmiede für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an Sächs. Waggonfabrik Werda.

Schlacht- pferde und verunlückte Raut zu höchsten Preisen Albert Weihhorn, Gröba. Tel. Riesa 685.

Oberbahnmeister Meißner und Frau.

Oberlehrer Krause und Frau.

Riesa, im Oktober 1916.

Die Verlobung ihrer Kinder

Käthe und Hans

beehren sich nur hierdurch anzuseigen

Oberbahnmeister Meißner und Frau

Oberlehrer Krause und Frau.

Riesa, im Oktober 1916.

Große, lange

Korke extra stark, eingetroffen.

Unterdrogerie Riesa Friedrich Büttner Salier-Franz-Josef-Str. 16.

Wasch-Pilz, bestens geeignet u. Schnell, nur noch kurze Zeit, 4 große Stücke M. 1.15.

"Schwerter" Feinselzen-Ersatz ist in seiner Wirkung ganz ausgezeichnet u. von größter Größequalität. 2 Stück nur 25 Pf.

"Jasmin" schwämmerndes Feineselzen-Ersatz stark duftend, Stück 25 Pf. Alles markenfrei!

F. B. Thomas & Sohn, Hauptstr. 69.

Munkelrüben ab Feld verkauft Rittergut Gottewitz bei Strehla.

Morgen Freitag von früh 8 Uhr an empfohlen billig einen großen Posten

gelbe Speiseflocken, rote Speisemöhren und Rohrzucker.

Georg Schneider, Weitnerstr. 29. Morgen Freitag von früh 7 bis 11 Uhr

Obstverkauf in Gröba, Weitnerstr. 14. Marx.

Besonders billige Einkaufsmöglichkeit.

Weißkraut, per Rentner 5.80 M. Rentnerpreis wird von 50 Pfund an berechnet, im Einzelnen Pfund 8 Pf.

Möhren u. Speiserüben große Rauten. Verkauf morgen Freitag von 2—5 Uhr nachmittags, sowohl Rauten wie auch Rauten sind

nur im Hofe Hotel Kaiserhof statt. Gehölter usw. sind mitzubringen.

Es werden am Eingang Kontrollmarken an die Käufer abgegeben, die einen geregelten Verkauf sichern.

Alfred Büttner. Morgen Freitag früh f. Schellfisch, f. Schollen zum Kochen, Baden und in Sauer zu legen.

Clemens Bürger, Wild, Geißig- und Wildhandlung.

Schellfisch, Freitag früh frisch eingetroffen.

Carl Sauer, Gröba.

Hochfeine geräucherte Heringe. Ernst Schöler Nach.

Hochfeine geräucherte Heringe empfohlen.

Fritz Weischelt. Frisch eingetroffene Preiselbeeren empfohlen.

Fritz Weischelt. Monatsversammlung, Elbterrasse.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Beilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Verleger: Siegfried Sauer & Minnert, Niesa. Chefredakteur: Gottlieb Körner. Herausgeber: Arthur Hähnel, Niesa; für Amerika: Wilhelm Dittrich, New York.

Nr. 244.

Donnerstag, 19. Oktober 1916, abends.

69. Jahrg.

Der Fall Bulazel.

Von Dr. Richard Voß.

Wenn ein Russ vor dem Kriege seinen Feind schwer belästigen wollte, so nannte er ihn „Ingenieur“; denn der russische Regierungsinventeur hat es im Bestreben der Staatskraft ohne Zweifel zu hoher Meisterschaft gebracht. Während des Krieges wurde ein anderes Schimpfwort populär — der Ausdruck „Germanophile“. Dieses Wort pliegen die Vertreter der verschiedenen Parteien einander bei Zeitungsschlägen an den Kopf zu werfen, obgleich eigentlich niemand dem anderen an Deutscherhand etwas nachgibt. Nun ist ein neues russisches Schimpfwort entstanden, und das lautet „Bulazel“. Wer ist Bulazel? Ein Rechtsanwalt, Mitglied der äußersten Rechten, einer vom „Schwarzen Hundert“ seligen Angehörigen, der Herausgeber einer Monatschrift „Rossijski Grafschin“ die von einigen hundert Leuten gehalten wird, und zwar nicht etwa von Nationalisten. Denn „Nationalist“ ist heute jeder Russ und nationalistisch geborben sich seit Beginn des Krieges alle russischen Zeitungen ohne Unterblieb der Partei, so gut das Blatt des Herrn Brapper, die „Bischofswahl“ und die Zeitung der Suworin, die „Nowaja Wremja“. Nationalistisch sein heißt heute deutschfeindlich sein, und deutschfeindlich sind sie alle miteinander.

Die gegen England gerichteten Neuerungen des Rechtsanwalts Bulazel (sie wurden auch im „Nies. Tagl.“ wiedergegeben, D. Red.) sind bei uns sonderbarer Weise als ein gutes Zeichen dafür aufgefasst worden, als sei die öffentliche Meinung Russlands im Begriff, sich zu teilen, oder als habe sie sich schon geteilt. Diese Auffassung entspricht leider keineswegs den Tatsachen. Ja, man meinte bei uns wohl schon die Vorboten einer kommenden Einheit, einer sich leicht gelösen machenden Friedensstimmung zu erblicken. Durchaus mit Unrecht! Bulazels Ausfälle gegen England sind in der gesamten russischen Presse, auch in der am weitesten rechts stehenden, eimüdig mit kurzen, scharfen Sätzen abgedruckt worden. Sie konnten auch gar keinen Einfluss ausüben; denn, wer heute eine Heile nach Russland unternehmen wollte, der würde bei den Zeitungsvierteln in Petersburg oder Moskau oder auf den Bahnhöfen noch vergebens nach dem Blatt des Herrn Bulazel umsehen; zu dem Zweck müsste er sich schon in die Redaktion bequemen.

Dennoch hat diese gänzlich bedeutungslose Angelegenheit eine Kundgebung des englischen Botschafters am Jachthafen hervorgerufen, die gerade für uns des Interesses nicht entbehrt. Sir George Buchanan beriet den Rechtsanwalt Bulazel zu sich in das Haus der Botschaft; dort hielt er ihm eine regelrechte Strafpredigt, wie man sie eben einem recht dummen Jungen zu halten pflegt. „Zum ersten Mal in meinem Leben fühle ich mich gezwungen, eine Entschuldigung zu fordern, für Ausdrücke, die eine russische Zeitung meines Landes gegenüber anzunehmen sich erlaubt hat. Mit diesen Worten beginnt die Rede Buchanans, in der sodann all die Verdienste einzeln aufgezählt werden, die England sich um seine Verbündeten erworben hat. Ein Satz in der Rede verdient hervorgehoben zu werden. „Über die Zahl jener Missionen von Russen, die wir ihrer Regierung zur Verfügung gestellt haben, will ich schwören; aber ich geh' wohl nicht fehl, wenn ich behaupte, daß die russische Gesellschaft bereit ist, wenn sie die Höhe jener Summen erfahren wird, daß sie dann die Vohaltät und Freigebigkeit seines Verbündeten würd anerkennen müssen.“ In ihrer weiteren Ausführung, die auch an perlönlicher Schrift gegen den Nebeltafel Bulazel nichts zu wünschen übrig läßt, erhebt sich die Rede des englischen Botschafters zu dramatischer Höhe: „Wir alle haben unser Blut in Strömen vergossen, wir haben unsere Heilrämer verurteilt für die gemeinsame Sache, und wir sind gesonnen, den Kampf fortzuführen, solange, bis Deutschland besiegt und bestraft die offizielle Mitteilung, wie der gänzlich vernichtete Bulazel zu Kreuze geschlagen wurde. Von ihm heißt es: „Er gestand ein, daß die in seinem Artikel ausgesprochenen Behauptungen über die Taten dieser Armee (nämlich der britischen) in Frankreich bedingungslos falsch seien, und daß im Gegenteil die britische Armee der Sache der Verbündeten im Verlauf des Krieges große Dienste erwiesen habe. Der Botschafter nahm die Entschuldigung an.“

Auch diese, von allen Blättern in gleichem Wortlaut wiedergegebene englische Kundgebung hat in der russischen Presse erneute Neuverhandlungen über den ungünstlichen Bulazel ausgelöst. Aber es sind lurse Artikel, durchaus gehalten im Ton des Bedauerns darüber, daß eine so wichtige Gelegenheit so viel Värm veranlaßt habe. Sogar die Stimmen aus dem Lager der roten Räte geben ihren Unzufriedenheit über diesen Värm Ausdruck. Alle Zeitungen sind der Ansicht, es habe einer Kundgebung von Seiten des englischen Botschafters nicht bedürft, um die Einmütigkeit und völlige Übereinstimmung in den Besitzungen zwischen Russland und England noch beforschen zu unterstützen. Nur die „Rjetj“ erwähnt sich völlig einverstanden mit der Rede Sir Buchanans, dessen Worte weniger für Bulazel selbst, als vor allem für seine Gefährten genommen und Bedürker bestimmt gewesen seien. Bei dieser Meinungsänderung des führenden Räteblattes kommt wieder einmal der alte Satz gegen jene Leute vom „Schwarzen Hundert“ zum Ausdruck, die auch jetzt während des Krieges jeden Fortschritt im Innern des Reiches unterdrücken wollen.

Offizielle Kundgebungen des englischen Botschafters sind Erscheinungen, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit von Zeit zu Zeit hinaus gefordert werden, um dem russischen Volk die Verdienste Englands in frischer Erinnerung zu bringen. Notwendig sind sie eigentlich nicht; denn der russische Kriegsgeist ist stark und lebendig. Allerdings darf nicht gelegnet werden, daß häufig Mithaltung gegen England in russischen Gemütern Platz greift, sich auch laut äußert — angelächelt verpfändeter Bergwerke und Gruben, oder englischer Offiziere und Geheimagenten, die an allen großen Plätzen ihr Wesen treiben. „England wird kämpfen bis auf den letzten russischen Soldaten“, so lautet eine in Russland oft gebrauchte Redensart. Jedoch häufig angewandte Schlagworte verlieren mit der Zeit ihre Kraft und Bedeutung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß jeder denkende Russ den englischen Einfluß, die Abhängigkeit von England und dessen Finanzen als bittere Prüfung empfindet. Indessen, derartige Gefühle werden unterdrückt, sie treten völlig in den Hintergrund vor der Überzeugung, die jeden Russen bis ins innerste Marktbeherrschend — nämlich vor der Überzeugung von der „deutschen Vergewaltigung“. Der Russ ist nun einmal von dem Werk ergriffen, daß er bisher unter einem deutschen Joch geschmachtet habe. Bei dem Wort von der „Vergewaltigung durch Deutschland und das Deutsche“ handelt es sich nicht um Redensarten oder Schlagworte, sondern um einen festen, unerschütterlichen Glauben. Stärker als aller Angst über England ist in Russland der

gewaltige Haß gegen Deutschland; daher der Wille zum Krieg. Der Russ lebt immer noch in der Überzeugung, uns auszuhängen und erdrücken zu können. Deshalb fehlen auch in der Presse alle Anzeichen für irgend eine, wenn auch nur erst aufsteigende Friedensstimmung. Man opfert Menschen — denn Menschenleben haben in Russland niemals hoch im Preis gestanden — so lange der Vorfall reicht; man ist gesonnen, die Lebensmitteltrübe hingegen zu überstehen — denn das russische Volk ist gewohnt, zu leben und zu entbehren; man baut Eisenbahnen und sieht Russen ins Land, um dem Gespenst des Hungers in Zukunft zu entgehen. Das England seinen Kampf gegen Deutschland, in der Hauptstadt an der russischen Front, mit russischem Menschenmaterial auskämpft, das der Russ zum Prügelstab beschenkt — in Gestalt des Russen.

So liegen die Tatsachen, die uns leider diesmal den Frieden noch nicht bringen, wohl aber unseren Feind im Osten blind ins Verderben treiben; daran kann auch der Fall Bulazel nichts ändern.

Englische Hetze gegen König Konstantin.

Die Londoner „Daily Mail“ stellt in einem Artikel die Absehung des Königs von Griechenland der englischen Öffentlichkeit als wünschenswertes Ziel vor und schreibt: „Wie lange kann das alles noch dauern, das ist natürlich die Frage für das griechische Volk und ihren großen und unendlich gebildeten Führer Venizelos. Gehabt behauptet, daß das Hindernis nicht in Griechenland, sondern in den höflichen Gemütern auswärtiger Staatsleute liegt. Man behauptet z. B., daß Grey von monarchistischen Kreiseln gequält ist. Wie sind entfernt davon, vorschlagen, daß die Griechen sowohl geben sollten, wie unsere Vorfäder des siebenjährigen Jahrhunderts. Wenn sie aber eine Republik haben wollen, warum soll man es ihnen nicht erlauben? Dann wäre vielleicht General Sarraff nicht mehr behindert, den Krieg weiter zu treiben.“ Die „Daily Mail“ stellt natürlich wieder einmal die Tatsachen auf den Kopf, wenn sie davon spricht, daß das griechische Volk eine Republik haben möge. Man darf wohl sagen, daß der bislangige Verlauf der von Venizelos angeführten Bewegung, wie auch die leichten Vorgänge in Athen beweisen, daß das griechische Volk in seiner Mehrheit der Entente und damit den republikanischen Bestrebungen ihres Schülers Venizelos ungünstig gesinnt ist. Wenn das richtig ist, was die „Daily Mail“ sich weiter aus Athen melden läßt, nämlich, daß das Schicksal des Königs und seiner Regierung nur an einem einzigen Faden hängt, so hat man es sicherlich nicht mit dem Ergebnis einer königfeindlichen Stimmung des Volkes zu tun, sondern mit einer Wendung, die sich unter dem brutalen Druck der Entente vollzogen hat.

Als der Ministerpräsident dem Könige vorgestern Mitteilung davon machte, daß Admiral Journeau es abgelehnt habe, die jüngsten Forderungen des Bierverbandes zu mäßigen, war der Monarch höchst entrüstet. Als am Abend französische Matrosen landeten, begab sich Ministerpräsident Lambros Schleunig zum Könige und fand den Herrscher aus äußerste Empörung. Der König sagte: „Es bleibt mir nichts anderes übrig, als mit den Weinen nach Parthen zu gehen.“ Der Ministerpräsident vermochte den König nicht von seinem Entschluß abzuhalten. Er begab sich also schnell wieder nach Athen und beriet mit Stalidis, Gunaris und Dragumis, die auf seinen inständigen Wunsch hin nach Athen gingen, um den König zu bitten, diesen unwiderruflichen Schritt doch nicht zu tun. Der König ließ sich überreden und stimmte zu, vorläufig seine Abreise noch zu verschieben. Inzwischen trat immer wieder seine Absicht auf, in Paris alles für die Verteidigung vorzubereiten.

Zusammenfassung in Athen.

Reuter meldet aus Athen vom 18. Oktober: Auf dem Marsfeld hielten König Konstantin in Gegenwart der königlichen Familie eine Truppeninspektion über die Besetzungen der Schiffe ab, die den Alliierten ausgetragen wurden. Der König hielt keine Ansprache. Der Marineminister verlas einen Tagesbefehl. Eine ungewöhnlich große Menschenmenge, vor allem Reisende, war anwesend. Nach der Parade kam es zu Straßenkundgebungen. Die Manifestanten wurden von Leitern der Revolutionsbewegungen und bekannten Gunnarikten geführt und trugen Bilder des Königs mit sich, die mit Lorbeerblättern bestreut waren. Zahlreiche Soldaten und Seelenzüge nahmen an dem Umzug teil. Vor dem englischen Gesandtschaft machten sie allerlei beleidigende Gedärme und Bemerkungen. Vor dem Stadttheater kam es zu mehreren Zwischenfällen. Admiral Journeau wurde ausgepfiffen. Eine Gruppe französischer Seeleute, die aus dem Theater herauskamen, wurde von der feindlichen Menge zurückgedrängt. Einige Reisende, die zu Unruhen aufforderten, wurden von der französischen Polizei verhaftet. Heute abend kam eine Menschenmenge von 3000 bis 4000 Personen auf dem Omontida-Platz zusammen und zog mit griechischen und amerikanischen Fahnen nach der Universitätstraße. Vor der amerikanischen Gesandtschaft machte sie halt und erhob Einspruch gegen die Landung des Detachements der Alliierten sowie gegen ihre Anwesenheit in Athen und bat um Schutz. Der amerikanische Gesandte war nicht anwesend. Die Manifestanten zogen hierauf unter Abfahrt des griechischen Volksliedes durch die Straßen.

Ein Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ drückt aus Athen noch folgende Einzelheiten über die Ereignisse am Montag: Die Truppenbesichtigung wurde auf dem Marsfeld abgehalten, das von Truppen umstellt war und auf dem über 2000 Marinesoldaten den König erwarteten. Die Bevölkerung war zahlreich erschienen. Der König wurde von der Menge lebhaft begrüßt. An einigen Stellen durchdrang die Aufzäubernde die Truppentreppen, um vor dem Palast, in dem die königliche Familie verweilte, Ahdigungen darzubringen. Nach der Verlesung des Tagesbefehles richtete der König selbst unter allgemeinem Beifall einige kurze Worte an die Soldaten. Nach der Truppenbesichtigung batte sich ein großer Zug gebildet, der unter Vorantrage des Bildes des Königs und Hochrufen auf ihn zur Stadt zog. Hier löste sich der Zug ohne Zwischenfall auf, jedoch nachmittags in Athen grühte Stunde berichtete Ernst als abends sich die Nachricht verbreitete, daß französische Marinesoldaten mit Maschinengewehren das Stadttheater besetzt hätten, bildeten sich als Protest gegen die Entente neue Demonstrationszüge.

Dem Matin zufolge wohnten der Truppenbesichtigung in Athen ungefähr 10000 Personen bei. Die Menge brachte neben Hochrufen auf den König auch Rufe aus: „Nieder Venizelos!“

In Athen soll es drunter und drüber gehen. Entgegen den Behauptungen offizieller Entente-Meldungen, wonach die Bevölkerung von Athen die Besetzung

der Stadt durch Bierverbandstruppen ruhig hingenommen hätte, melden Privattelegramme des „Secolo“ und des „Corriere della Sera“, daß Montag und Dienstag Straßenkämpfe zwischen der Polizei und den königstreuen Bevölkerung stattgefunden hatten. Demonstranten eilten durch die Straßen mit dem Rufe: „Nieder mit der Entente!“ Dienstag fand eine Kundgebung königstreuer Marinemannschaften und Soldaten, die griechische und amerikanische Fahnen trugen, vor der amerikanischen Gesandtschaft gegen die Entente statt. Kanoniere beschreiteten die Demonstranten. Während der Korrespondent des „Secolo“ drückt, die Stadt sei völlig im Seelen des Aufruhrs, das unterteilt sei zu oberst gelebt, erklärte der Korrespondent des „Corriere della Sera“ die Lage sei noch nicht besorgniserregend.

Nach weiteren Meldungen aus Athen hat eine Abteilung französischer Soldaten ihre Zelte in den Gärten von Zappion beim königlichen Palast aufgeschlagen. In aller Stille marschierten sie durch die Hauptstraßen. Eine halbe Stunde später umstellte ein Bataillon griechischer Infanterie das Schloß. Die griechische Polizei griff die in Athen gelandeten Matrosen des Bierverbandes an, worauf es zu heftigen Kämpfen kam.

Beratungen im Ministerrat über die Lage.

Das Reuter-Bureau meldet vom 17. Oktober aus Athen: Um 8 Uhr nachmittags wurde in einem Ministerrat über die Lage beraten. Es wurden die Präsidenten der Gewerkschaften berufen und ihnen geraten, sich aller Kundgebungen zu enthalten. Auch die Leiter der Polizei und der Gendarmerie wurden berufen. Nachher wurde eine Kundmachung veröffentlicht, welche die Öffentlichkeit über die Absichten der Alliierten informieren sollte. Die französische Abteilung in Athen wurde später mit 100 Mann und vier Maschinengewehren verstärkt.

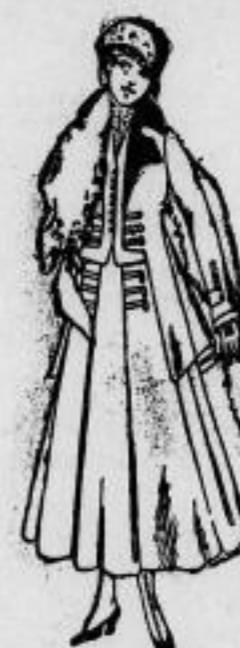
Von den Kriegsschauplätzen.

Der ungeheure Mannschaftsverbrauch an der Somme.

Der Pariser Korrespondent der „Neuen Berliner Zeitung“ schreibt: Die englischen Verlustlisten, die den Ruf der Aufrichtigkeit und Genauigkeit haben, geben einen Begriff von dem unheimlich schnellen Verbrauch der Reserve bei allen Kriegsführern. Im September verlor die britische Armee an Toten: 1248 Offiziere und 22 883 Mannschaften mit Einschluß der nachträglich ihren Wunden erlegenen oder an Krankheit gestorbenen; an Verwundeten: 3807 Offiziere und 81 282 Soldaten; an Vermissten und Gefangenen: 342 Offiziere und 10 294 Soldaten. Da seit dem 1. Juli die Gesamtverluste nach derselben amtlichen Quelle 17 177 Offiziere und 288 278 Mannschaften betragen, ist der monatliche

Grosse Auswahl
flotter, gutsitzender Formen
in neuesten Stoffen,

Kostüme



Mäntel

in den neuesten Formen und in allen Preislagen.

Röcke und Blusen,
Kindermäntel

— in grosser Auswahl. —

Modenhaus

Geb.
Riedel

Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Die Verbündten im gegenwärtigen Kriegskabinett mit 100000 Mann für je eine Front nicht zu hoch angestellt. In Frankreich begegnet ihr Griech größerer Schwierigkeiten als in England und England, da Frankreich seinen größten Kraftaufwand während der beiden verlorenen Kriegsjahre geleistet hat. Die Folge davon ist die unvermeidbare Abmilderung der französischen Krieger; denn wenn auch keine Verluste veröffentlicht werden, und die Juli-Offensive verhindert, daß geringe Kräfte kostet, so trug Frankreich während beinahe 28 Monate die Hauptlast der deutschen Abwehr auf seinen Schultern. Die Militärbehörden machen kein Hehl aus ihren Bedürfnissen nach frischen Mannschaften. Sie häufen die Unterdrückungen der Zurückgestellten und der den Hilfsdiensten zugestellten, sie leeren die Kaserne, in denen der Abgang 1917 seine Ausbildung vollendet hat, sie geben an die Bildung der Klasse 1918. Das sind Ausfunksmittel, die gewiß nicht ideal zu nennen sind und die auf eine andere Lösung des Problems der Erfolgsbedürfnisse hoffen lassen. Der Korrespondent steht sodann fest, daß es noch wie vor in allen Büros und Betrieben von Druck- und Bergern wimmelt, daß daher wieder schwere Misserfolge verlauten.

Kapitänleutnant von Arnault de la Perrière, der Führer des Unterseeboots "U 85", ist durch Verleihung des Ordens Pour le Mérite ausgezeichnet worden. Die Verdienste, die auf solche Weise belohnt wurden, geben ein Bild von den Leistungen, die unsere Marine täglich und selbst in ihren kleinen Einheiten, vollbringt. Kapitänleutnant Arnault de la Perrière führt sein Uboot seit 1/2 Jahren. In dieser Zeit verlor er 126 Schiffe mit einem Gesamtrium von 270000 Tonnen; unter den versunkenen Fahrzeugen waren 2 kleine Kreuzer (darunter "Prima", und mehrere Hilfskreuzer ("Provence", "Gallia", "Minneapolis"). 11 Schiffe waren bewaffnete Dampfer. Kapitänleutnant Arnault hatte 17 Gefechte zu bestehen, darunter wiederholte mit Ubooten; also Dampfer, die stark bewaffnet und mit fregattenähnlich ausgebildeten Deutzen bestückt sind. Eine für ein Uboot ganz außerordentliche Leistung ist es, daß Kapitänleutnant Arnault nicht weniger als 4 Gefechte überstanden hat. Bei einer einzigen Unternehmung verlor er Schiffstrümmer von 91000 Tonnen. Der Wert der im ganzen von ihm versunkenen Schiffe beläuft sich auf 450 Millionen Mark.

England hat nachgegeben.
Auf eine Anfrage im Oberhause, ob die britischen Kreuzer von ihren Erfundensfahrten an der amerikanischen Küste auf Eruchen der amerikanischen Regierung zurückgezogen worden seien, erwiderte Grey: Die amerikanische Regierung habe, obwohl sie gegen das britische Recht, daß die Briten nach dem Wölkerrecht aufstehen, nicht überwunden hätten, England sehr nachdrücklich aufgefordert, keine Erfundensfahrten auf der Höhe der amerikanischen Küste zu unternehmen. Es sei darauf den britischen Schiffen Anweisung gegeben worden, alles zu vermeiden, was unnötige Beunruhigung verursachen könnte, und das Eruchen Amerikas, soweit wie möglich zu erschließen. Wegen "U 85" sei der englische Regierung versichert worden, daß die amerikanische Regierung die Angelegenheit vollständig untersuchen und über ihre Haltung zur gebrochenen Zeit Mitteilung machen werde. Während die Untersuchung schwiebe, beabsichtige England nicht, amtliche Vorstellungen wegen des Unterseeboots zu erheben.

Die Antwort Norwegens an die Entente in der Unterseebootsfrage.

In Beantwortung des Memorandums der alliierten Regierungen an die neutralen Regierungen betreffend die Unterseeboote erklärte die norwegische Regierung, daß sie sich für berechtigt halte, Unterseeboote, die zum Kriegsgebrauch eingerichtet sind und kriegsführenden Mächten angehören, jeden Werkfeind und Kämpfenden auf norwegischem Seegebiet zu verbieten, und daß sie auch in dem königlichen Erlass vom 13. Oktober davon Gebrauch gemacht haben. Außerdem findet die Regierung nicht, daß sie die Pflicht habe, irgend einer kriegsführenden Macht gegenüber, ein solches Verbot zu erlassen. Handels-Unterseeboote gegenüber stellen die neuen norwegischen Bestimmungen kein Verbot auf, infosfern die Ankunft solcher Boote oder ihr Verkehr im Seengebiete bei jedem Tage und sichtbarem Wettern in Niederschlagszeit und mit geübter Nationalflagge gelobt. Es wird darauf geachtet werden, daß Handels-Unterseeboote, die im norwegischen Seegebiet ankommen, wirklich den unfeindlichen Charakter von Handelsfahrzeugen haben. Solange man keine Erfahrungen wegen der Schwierigkeiten hat, die für die Aufrechterhaltung der Neutralität durch die Verwendung der Handels-Unterseeboote entstehen könnten, kann die Frage bis dahin neuer besonderer Bestimmungen für solche Fahrzeuge nicht erörtert werden. Gemäß der allgemein anerkannten Grundlage unparteiischer Neutralität, wie sie ihren klaren Ausdruck in der Einleitung zum 13. Haager Neutralitätskongress gefunden haben, muß immer vermehrt werden, Neutralitätsregeln während des Krieges zu ändern, wenn nicht die Erfahrung sie als zum Schutz der eigenen Rechte des neutralen Staates notwendig ergeben hat.

Frau Bettina und ihre Söhne.

Roman von O. Gonitzsch-Mahlert.

26. Fortsetzung.

Henni merkte das sehr wohl, fand das aber sehr verständlich und gab ihr freimütig Antwort auf alle Fragen. So erfuhr Frau Bettina das Wissenswerte aus Henni's Vergangenheit. Und sie empfand, daß die junge Dame ein wahrhafte, rücksichtsvolle Charakter war, in sich gefestigte Persönlichkeit. Sie fühlte sich von ihr angezogen, weil Henni's Wesen verwandte Seiten in ihrem Innern erschien ließ. So gab sich die alte Dame dem jungen Mädchen gegenüber weniger zurückhaltend, als es sonst ihre Art war. Im Laufe des Gesprächs ließ sie dann die Worte fallen:

"Meine Söhne werden sich demnächst verloben und dann wohl bald heiraten."

Ein eigenes, ihr unerträgliches Gefühl beschlich Henni. Die Persönlichkeit Robert Haffner hatte ihr einen tiefen Eindruck gemacht. Seine ganze Art hatte ihr so wohl getan. Wie eine Erholung aus aller Pein war es ihr gewesen, als er sie mit seinem guten, warmen Lächeln abglückt hatte. Und in ihrer Seele war ein Gefühl heiterer Dankbarkeit für ihn erwacht. Sie schenkte sich danach, ihm diese Dankbarkeit zu beweisen.

Als sie von letzter bevorstehenden Verlobung hörte, war ihr zunutze, als gebe ihr etwas Schönes wieder verloren, was sie gerade erst gefunden hatte.

"Ob die beiden jungen Damen, die eben hier waren, die hübschesten Frauen, der Bruder Haffner sein werden?" fragte sie sich, während sie mit Frau Bettina plauderte.

Sie empfand, daß die alte Dame eine starkgeistige, selbstbewußte Persönlichkeit war, und verstand, sehr wohl, daß solch eine Frau instand sein konnte, Hervorragendes zu leisten. Es war ihr so erträglich, daß die Brüder mit großer Ehrfurcht vor ihrer Mutter sprachen und Achtung vor Frauenvater hatten.

Als sie aber dann mit Mutter und Söhnen bei Tische lag, merkte sie doch, daß in dem Verhältnis dieser drei Menschen etwas lag, was sie sich zwischen sich und ihren lieben, kleinen Brüdern nicht denken können. Trotz der festen Zusammengedrücktheit schlich sich ein ganz leichter, freundlicher Ton ein, ein Ton, den Henni gern hätte bestätigen mögen, nötig etwas, das ihr die Harmonie des

Der Mittwochsgesprächs-Konzertsaal Berlin.

Mittwoch wird aus Wien verlaubt, den 18. Oktober 1916: **Ostlicher Kriegsschauplatz:** Heeresfront des Generals der Kavallerie Feldzeugmeister: Ein der ungarnisch-rumänischen Grenze trat auch gegen seine wesentliche Verteilung ein. Ostlich von Silistra mehrten unsere Truppen mehrere russische Angriffe ab. An der Donau-Slowakische Vorpostenkämpfe. — **Heeresfront des Generalstabskönigs Prinz Leopold von Bayern:** Nordöstlich von Poltowice an der Narowka demächtigten die napoleonischen Truppen eines starken russischen Schwundes, wobei sie dem Feinde 2 Offiziere, 800 Mann, 12 Maschinengewehre abnahmen. Am oberen Sereth wurde ein russischer Angriffserfolg im Reime vereitelt. In Wolhynien ruht der Kampf.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern abends trafen beträchtliche Kräfte des Feindes untere Stellungen am Monte Ceto-Büchen und nördlich des Passabbi-Gipfels an. Die tapferen Verteidiger schlugen diesen Vorstoß blutig ab. An einzelnen Stellen der Fleimstal- und Dolomiten-Front sowie auf der Karst-Hochfläche war die Artillerie-Kampfzeit zeitweise recht lebhaft.

Südlicher Kriegsschauplatz: In Albanien nichts Neues.

Eine französische Militär-Mission in Rumänien: Die französische Mission von Stabsoffizieren, zu der General Berthelot, 8 Obersten, 8 Majore, insgesamt 25 Offiziere gehörten, ist nach 25-tägiger Reise ohne Zwischenfall angekommen. Die Bevölkerung bereitete ihr einen warmen Empfang. Ihrer tägigen Zusammenarbeit mit dem rumänischen Generalstab wird große Bedeutung beigemessen.

Bukarest wie ausdrückbar.

Ein kriegsgefangener Offizier erzählte, daß keine 20000 Einwohner mehr in Bukarest wohnen. Die bemannten Kasernen haben gleich beim ersten Rappelangriff die Stadt verlassen, welche wie ausgestorben ist. Die meisten Gebäude haben geschlossen. Nur die Löden, die Lebensmittel verkaufen, mussten auf volkssichere Anordnung offen bleiben. Waren sind kaum vorhanden, so daß die Versorgung höchst mangelhaft ist. Der Aufenthalt der rumänischen Königsfamilie ist seit einigen Tagen niemand bekannt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Menschenmangel des Verbandes.

Man erinnert sich, daß die Engländer in Kanada, nahe der Grenze der Vereinigten Staaten Werkeburos errichtet, daß sie Agenten in die Staaten der Union entsandt hatten, um abenteuerlustige Yankees als Kanonenfutter einzufangen. Diese Versuchungen sind ja auch nicht vergleichbar gewesen, wie schon aus der Tatsache hervorgeht, daß im Weltkrieg ein eigenes amerikanisches Kriegsgefangenhaus gebildet worden ist. Die kriegsgefeierten Amerikaner mußten nur die peinliche Erfahrung machen, wenn ihr Abenteuerlust gekillt war, wenn sie wieder heimkehren wünschten, dann hielt man sie einfach fest und selbst der allgewaltige Herr Wilson konnte ihnen nicht helfen.

Heute ist in Spanien eine weitverwiegte Organisation aufgebaut worden, um Hilfskräfte für Frankreich zu gewinnen. Es handelt sich dabei anscheinend in erster Linie um Spanien für die Frankreich stehenden Arbeiter. In Madrid wie in Barcelona wurden solche Einrichtungen, die sich den harmlosen Namen Auswanderungsagenturen gegeben hatten, geschlossen, und die Leiter verhaftet. Darunter befindet sich auch ein republikanischer Abgeordneter der Cortes. Das Gesetz scheint recht lobend gewesen zu sein, denn die französische Regierung bezahlte für jeden Mann, der über die Grenze geflohen wurde, eine Prämie von 25 Franken.

Es handelt sich um eine moderne Auseinandersetzung der österreichischen Menschenjagden und des früheren Sklavenhandels. Die spanischen Behörden verfügen dagegen einzufreien und verboten zahlreiche französische Agenten. Aber die ganze Organisation ist so vortrefflich eingerichtet und so weit ergreift, daß ein durchgreifender Erfolg bisher noch nicht erzielt werden konnte.

Für uns bildet diese aus spanischen Quellen stammende Schilderung nur einen neuen Beweis dafür, daß es mit Frankreichs Willkür recht leicht besteht sein muß, wenn man schon so hohen Mitteln greift.

Eine Mitteilung der chinesischen Gesellschaft in Berlin.

Mit Bezug auf die Mitteilung in einem Blatte, daß sich unter den Forderungen Japans an China auch das Verlangen befindet, daß die deutschen, österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen interniert werden sollen und daß die Schließungen der Niederlassungen der Deutsch-Chinesischen Bank in China auf englisch-chinesischen Druck zurückzuführen ist, teilt die Berliner Chinesische Gesellschaft Wolff Zelego, Bureau mit, daß die letzten amtlichen Nachrichten nichts enthalten, was diese Behauptungen auch nur im Entferntesten begründen könnte.

Die Beleidigung der Polen.

England folgt bei seinem Auskunftsversuch dem Spruch: das ganze Deutschland soll es sein. Das ganze: nämlich nicht nur das Deutsche Reich, sondern die besetzten

Winder nicht weniger als die neutralen Nachbarstaaten, so weit sie für uns als Verpflegungsobjekt in Frage kommen. Bei solchen Grundsätzen war es nur zu erwarten, daß England alles tut, um jede Abgabe von Lebensmitteln an die besetzten Gebiete zu hindern. Dochten die Bewohner dieses Landes verbungen: wenn nur die Deutschen ausgewichen wären, umsonst dem Vorwurf der Unmenschlichkeit oder der Abgabe eines Teils ihrer Nahrungsmitte an die besetzten Gebiete zu wählen. Darum hat England eine Politik getrieben, deren Ergebnis nun vorliegt: der Vertrag des Präsidenten Wilson, Polen von Amerika aufzufordern, um so lassen, ist an "Nahrungsmittelverschwendungen" gescheitert. In deutsch: die Engländer wollten nicht. Sie haben, im Gegensatz zu Deutschland, den Präsidenten aussichtslos ganz ohne Antwort gelassen und dann Bedingungen gestellt, von denen Unverfügbarkeit sie im Vorans überzeugt waren. Nach Wilsons Wunsch sollte Deutschland Bürgerstaaten dafür geben, daß die eingeführten Lebensmittel restlos der polnischen Bevölkerung zugute kämen: Deutschland war dazu bereit. England aber stellte die unfaire Forderung, daß Deutschland sich um die Nahrungsmitte verteilung in Polen überdrappt nicht beklummern solle; sonst müsse die Einfuhr aus Amerika unterbleiben. So in Polen eindeutig seiner Verpflegung wieder auf sich selbst geholt; auf den Vertrag seines Landes und auf die Gewissenshaftigkeit der deutschen Verwaltung. Wenn es dabei nicht, wie Präsident Wilson zu befürchten schien, "verbündert", so liegt das an allem andern als an dem guten Willen der Engländer.

Verständnis gegen Lloyd Georges in Paris.

"Manchester Guardian" meldet aus Paris vom Freitag: "Die Erklärungen, die Lloyd George einem Vertreter des 'United Press' gegeben hat, haben hier einen ziemlich ungünstigen Eindruck gemacht. Und dieser hat nun zwangsläufig nicht verringert. Die Ansicht amtlicher Kreise stimmt mit dem Vorbehalten des Leitartikels des 'Manchester Guardian' vom 30. September überein. Man fragt, welchen Grund Lloyd George gerade in diesem Augenblick gehabt habe, um so schroffe Ausdrücke zu erläutern, daß England eine Vermittelungsbemühung dulden würde. Gerade die Schrödigkeit seiner Ausdrucksweise könnte, so sagt man, den territorialen Eindruck hervorrufen, daß ein Vermittlungsvorlauf gemacht worden sei oder gemacht werde, und daß einer oder der andere der Verbündeten geneigt sei, ihm Gehör zu geben. Außerdem findet man es nicht wünschenswert, daß derartige Erklärungen von einem Mitglied einer der verbündeten Regierungen gemacht werden, das nicht einmal der Minister sei, der über solche Fragen zu sprechen berufen sei. Der Berichterstatter führt fort: Gänzlich anders hat die französische Presse nicht viel über dieses Interview geschrieben, so daß es auf das Publikum keinen großen Eindruck gemacht hat. Es ist auch kaum tollkühn gewesen, dem Publikum eines Landes, das soviel gelitten hat wie Frankreich seit mehr als zwei Jahren, zu sagen, daß die Dauer des Krieges keine Rolle spielt.

Gass gefüllte Wok-Lampen
Wok-Lampen - 25-100 Watt

Wok-Lampen
ersetzen
vorsichtig die gewöhnlichen Metalldrähte-Lampen

Das reichste ausdrücklich Wok-Lampen bei den Elektroinstallatoren und Kaufhäusern

haupt, die ganze, vornehme Persönlichkeit Hennys, die so sehr das unabdingbare Gepräge vollwertiger Menschlichkeit trug und eine tadellose Erziehung verricht, sagte ihr zu.

"Gut, gut, Gräfin Röhring, Sie sollten nur wissen, daß Sie jederzeit Vorstoss haben können, wenn Sie in Verlegenheit kommen. Aber nun will ich Sie nicht länger aufzuhalten, Sie haben heute älter zu besorgen. Morgen früh treffen Sie dann wohl Ihr neues Amt an. Ich acht' Ihr ist für die Kontore und Werkstätten Geschäftsbeginn. Ich will Ihnen Glück wünschen, Ihnen und uns, daß Ihre Tätigkeit eine recht segensreiche für beide Teile sein möge."

"Das würde ich auch von ganzem Herzen, gräßige Frau."

Frau Bettina reichte Henny zum Abschied die Hand, die diese artig an die Lippen führte. Dann entfernte sich die junge Dame.

Als sie den Berg und den breiten Hauptweg hinab zum Fluss ging, bis an das Tor, da ahnte sie nicht, daß Robert Haffner am Fenster eines der Fabrikäste stand und ihr nachblickte, bis sie verschwunden war. Er ging dann hinunter in sein Atelier hinauf. Dort nahm er Henny Röhrings Gläser wieder zur Hand und verteilte sich in ihrem Atelier. Er dachte an Berners Ausspruch, daß diese Zimmer eine Seele hätten, und er mußte diesem Ausspruch zustimmen. Henni war dabei zumindest, als lägen die schönen, ernsten Mädchenaugen zu. Er wandte sich um nach dem Sessel, in dem Henny gesessen hatte, als fände sie noch dort. "Schön — wunderschön," sagte er leise vor sich hin.

Galt seine Worte den Gläsern, oder der Schöpferin?

Und als er endlich die Gläser wieder fortlegte, sah er plötzlich im Geiste wieder die Worte vor sich, die Henny Röhring auf das Telegramm an ihre Mutter geschrieben hatte. "Deine glückliche Henny". So warm flog es da in seinem Herzen auf, wie eine große, innige Freude, daß er es war, der ihr dies Glück brachte schaffen konnte.

Und er blieb heute in dieser frohen, freudigen Stimmung. Noch mehr Freude er sich auf morgen.

Warum?

Er gab sich nicht Rechenschaft darüber. — — — Fortsetzung folgt.